



Zwei deutsche Reisebüros in Österreich: Eingang zum Büro „Deutsches Reich“ in Wien

In die Travertinplatten sind von Leopold Pfeffer, Wien, deutsche Städtebilder eingeschnitten. Aufnahme: J. Scherb, Wien

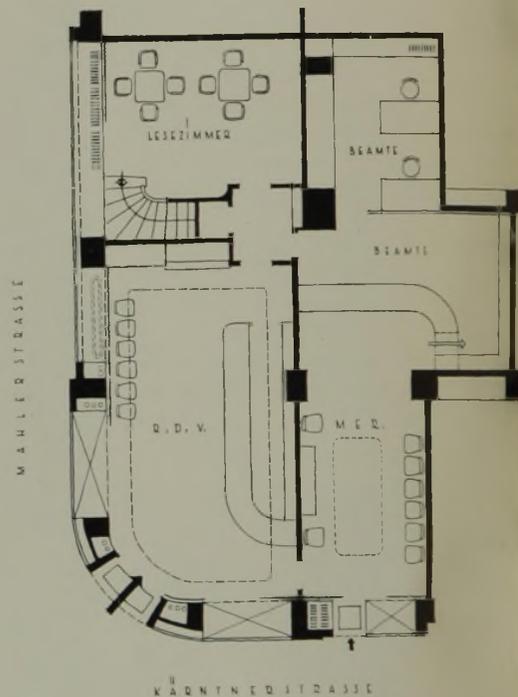
DBZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG · APRIL 1938



## Zwei deutsche Reisebüros

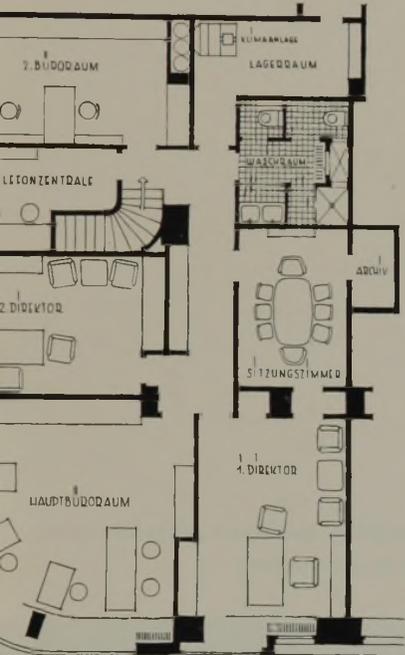
Architekten: Josef Becvar und Viktor Ruczka, Wien



**Büro „Deutsches Reich“ in Wien.** Oben: Grundriß des Erdgeschosses 1:200. Links oben: Gesamtansicht der Bristol-Ecke mit dem Reisebüro. Links: Mitte: Direktorzimmer im ersten Stock. Links unten: Hauptbüroraum im ersten Stock. Unten Mitte: Teilansicht des Hauptraumes. Unten rechts: Schalter-



# Österreich



Das Mittteleuropäische Reisebüro (MER).  
 Rechts: Nachtaufnahme des Haupt-  
 eintrags, in Kupfer getrieben,  
 von Wenzels, Wien. Oben: Grundriß  
 im Maßstab 1:200. Sämtliche Aufnahmen:  
 von Wenzels, Wien



Siehe auch den Leitartikel in Heft 16 und die Erläuterungen zu den Reisebüros in Heft 14, Seite B 397 ff.



Büro „Deutsches Reich“ in Wien, Innenansicht des Haupteingangs



Büro „Deutsches Reich“ in Graz, Tagesaufnahme



Büro „Deutsches Reich“ in Wien, Lesezimmer



Büro „Deutsches Reich“ in Graz, Innenansicht



Büro „Deutsches Reich“ in Graz,  
Nachtaufnahme: J. Scherb, Wien



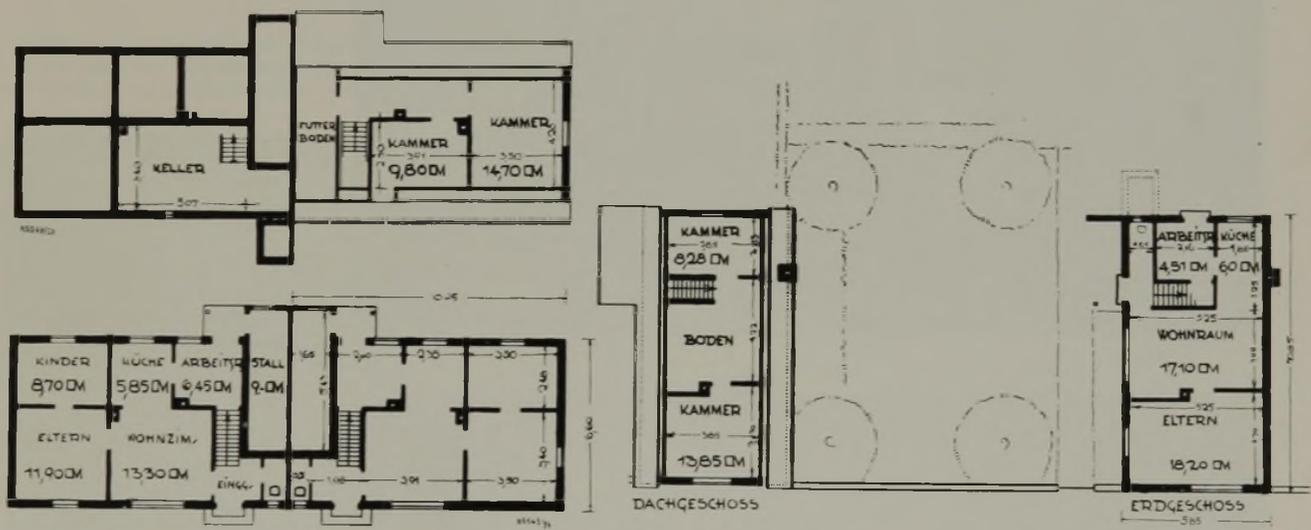
**Hoesch-Siedlung in Kircherne bei Dortmund.** Der sorgfältig erhaltene Baum gibt dem Straßenbild eine kräftige Betonung

## Werksiedlungen

Dieser Streifzug stellt einen kleinen Ausschnitt dar, wie die Industrie in verschiedener Art bemüht ist, für ihre Stammarbeiter und für ihre Werksangehörigen gesunde und menschenwürdige Wohnungen zu schaffen. Gesundes Wohnen bedeutet gesunde und frohe Arbeiter, die Helfer und Schaffer am Werk und darüber hinaus am Aufbau des Volkes sind. — Aus dem Vergleich der beigegebenen Grundrisse, der Lagepläne und Bilder, aus den mitgeteilten Erfahrungen dürfte vielleicht mancherlei Anregung entspringen, die in diesem Augenblick besonders wichtig ist, weil im Zuge des Vierjahresplans die beschleunigte Herstellung von Arbeiterwohnstätten liegt. — Die Veröffentlichung ist zugleich eine Fortsetzung des Beitrages „Stammarbeitersiedlungen und ihre Vorläufer“ im Juni-Kunstdruckteil 1937 der „Deutschen Bauzeitung“. T.



**In der Hoesch-Siedlung** wechseln Ein- und Zweifamilienhäuser miteinander ab. Architekten: Bonatz und Scholer, Stuttgart



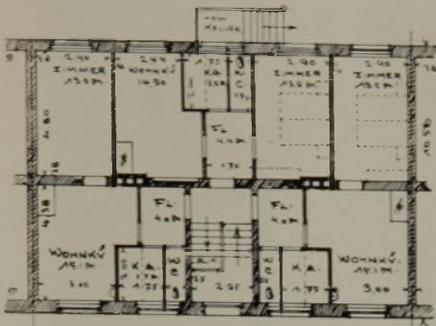
**Hoesch-Siedlung in Kirchderne bei Dortmund**  
 Oben: Einfamilienhäuser des Hausmusters A. Grundrisse 1:300: Links Doppelhausmuster B, rechts Einzelhausmuster A. Rechts: Lageplan 1:3000

**Hoesch-Siedlung** in Kirchderne bei Dortmund. Rechts: Wohnküche. Unten: Kinderzimmer im Dachgeschoß. Ganz unten: Von den Architekten als Vorbild eingerichtetes Schlafzimmer



Die Hoesch AG hat unweit ihrer Hüttenanlagen anschließend an die bestehende Dorfgemeinschaft Kirchderne bei Dortmund eine Eigenheimsiedlung von zunächst 30 Stellen (Architekten: Bonatz und Scholer, Stuttgart) errichtet. Die Grundstücksgröße beträgt etwa 600 qm, außerdem wird für die Bewohner in der Nachbarschaft geeignetes Pachtgelände bereitgehalten. Diese Eigenheime werden nach kurzer Bewährungszeit der Siedler als Reichheimstätten ausgegeben und gehen damit in den Besitz der Familie über. Die Gesamtkosten der Siedlerstelle betragen 8250 RM, auf die reinen Baukosten entfallen hierbei 5200, Grund und Boden 1300, Straßenbau 700 RM, der Rest auf Geländeregulierung, Strom und Wasserleitungen, Einfriedigung usw. Der Finanzierung liegt folgender Plan zugrunde: 1. Hypothek 4000 RM durch Vermittlung der Westfäl. Heimstätte mit 5 vH Zins und 1 vH Tilgung, verlorener Werkszuschuß 2250 RM, Restbetrag 2000 RM. Dieser Restbetrag wird gemeinsam vom Ansiedler als Eigenkapital und vom Werk als Werksdarlehen aufgebracht. Das Eigenkapital schwankt hierbei zwischen 500 und 1500 RM, das Werksdarlehen wird mit 2 vH verzinst und mit 1—3 vH getilgt. Die sich aus dieser Finanzierung ergebende durchschnittliche Monatsbelastung des Siedlers beträgt rd. 30 RM.

# Wohnbauten der Bayrischen Motoren-Werke in München



**Erdgeschoßgrundriß** 1:300 der Häuser 5 bis 10 und 19 bis 24

Die hier gezeigten Stockwerksbauten wurden dicht beim Flugplatz Oberwiesenfeld von der Bayrischen Motoren-Werke AG und der BMW-Flugmotoren GmbH in München (Architekt Oswald Schiller, München) errichtet. 34 Häuser enthalten 328 Wohnungen, 4 Läden und eine Gastwirtschaft, die insgesamt 14 400 qm nutzbare Wohnfläche darstellen. Diese erforderte einen Kostenaufwand von 1,85 Millionen RM und umfassen 67 800 cbm umbauten Raum; das bedeutet 21,20 RM für das Kubikmeter. Die Wohnungen — es sind durchweg 1—2-Zimmer-Wohnungen — werden nur an Werksangehörige vermietet. Der Quadratmeter-Mietpreis schwankt zwischen 71 und 76 Pfennig, demnach erfordert die 39—41-qm-Wohnung, in dieser Größe sind 272 Wohnungen gebaut, 28,80—31,30 RM, die 51—56-qm-Wohnung 43,— RM (28 Stück) monatlich, eine 100-qm-Wohnung kostet 89,— RM. — Gartenland wird nicht zugeteilt, jeder der Wohnblöcke hat eine große Grünfläche, die teils als Trockenplatz, vor allem aber als Kinderspielplatz ausgenutzt ist. Die Luftbildaufnahmen geben über die Blockaufteilungen und die Grünanlagen Aufschluß.



**Erdgeschoßgrundriß** 1:300 der Ecklösung an der Keferloher Straße



Rechts: **Südansicht** (Keferloher Straße)

**Luftbild der Gesamtanlage.** Freigegeben vom RLM unter Nr. 12428 am 17. 3. 1937. Blick von Südosten



# Bergmannswohnungen der Essener Treuhandstelle



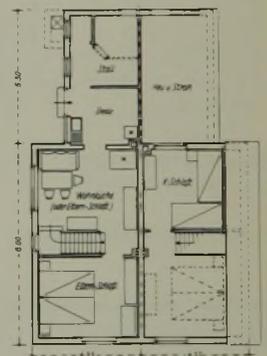
**Siedlungshäuser in Marl-Hüls** (Mietwohnungen)

**Lageplan** der Siedlung Marl-Hüls

Die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH Essen baute in ihrem Arbeitsbereich bisher rund 30 000 Bergarbeiterwohnungen, von denen hier eine neue Siedlung in Marl-Hüls (Entwurf: Regierungsbaumeister Faber, Essen, und Professor Blecken, Breslau; Bauleitung: Bergmannssiedlung Gelsenkirchen) gezeigt wird.

In der Siedlung wurden in den Jahren 1935 bis 1937 insgesamt 242 Mietwohnungen in Gestalt von Einfamilien-Doppelhäusern errichtet. Herstellungskosten je Wohnung 5450 RM einschließlich Grundstück, Straßenbau und Nebenkosten, Bauleitung und Kosten für die Geldbeschaffung. Die Miete stellt sich im Durchschnitt auf rund 29 RM monatlich ohne Wassergeld, aber einschließlich Gebühren. Hierfür erhält der Bewohner des einen Typs — mit Giebel zur Straße und hinten angebautem Stall; Wohnküche 14,02 qm, Elternschlafzimmer 12,40 qm, Diele 6,03 qm und Stall, im Dachgeschoß zwei Kinderschlafzimmer zu 11,59 qm und 10,35 qm; bei dem anderen Typ — mit Traufe zur Straße und geschlepptem Stallanbau; Wohnküche 14,01 qm, Diele 7,62 qm, zwei Kinderschlafzimmer von 9,62 und 11,27 qm, ein Elternschlafzimmer 12 qm, Abstellraum und Keller. Der Stall befindet sich unter dem abgeschleppten Dach. Elternschlafzimmer und ein Kinderschlafzimmer liegen im Dachgeschoß. Bemerkenswert ist der von der Treuhandstelle jetzt vielfach in den Kochnischen eingebaute Topf-, Eimer- und Besenschrank, der der Hausfrau viel Arbeit spart und die Küche stets sehr aufgeräumt erscheinen läßt.

Rechts: **Kochnische** mit eingebauten Schränken

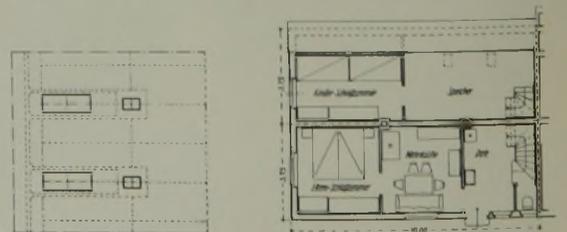


**Grundriß** 1:300 der Siedlungshäuser in Marl-Hüls



**Volkshausungen in Bottrop** (Vierlingshäuser)

Die Siedlung in Bottrop wurde von Regierungsbaumeister Beckmann und Dipl.-Ing. Wink, Essen, entworfen. Sie besteht aus 80 Wohnungen in Ein- und 80 weiteren in Vierfamilienhäusern. Die Herstellungskosten betragen 4250 und 4050 RM, die monatliche Miete 22,50 und 21,50 RM (ohne Wassergeld).



**Lageplan** 1:3000 und **Grundriß** 1:300 zu den Volkshausungen in Bottrop

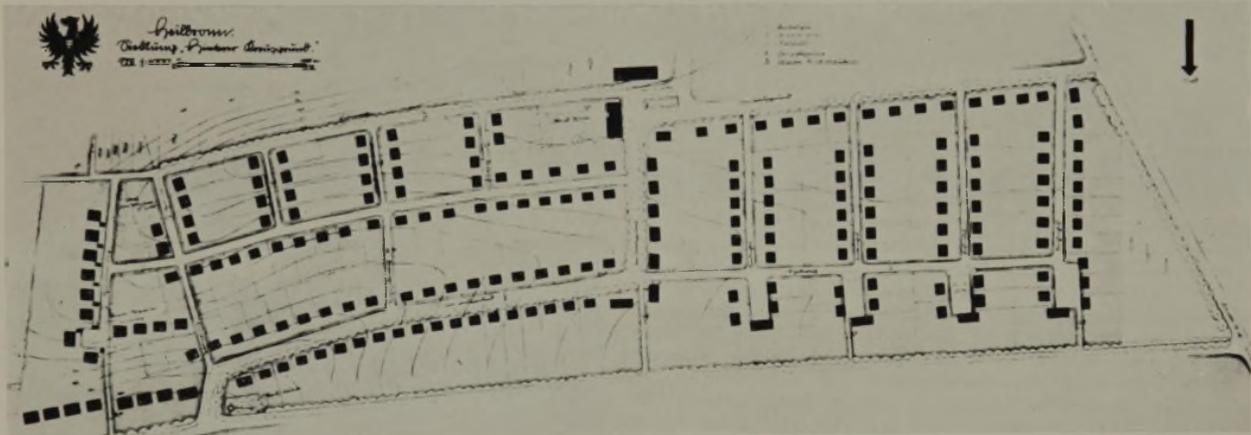
# Kreuzgrundsiedlung in Heilbronn



Teilansicht der Siedlung



Mehrere Einfamilienhäuser



Lageplan 1: 6000

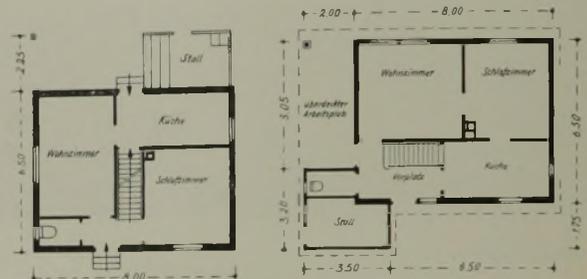
Blick in eine Siedlungsstraße





Links: **Kreuzgrundsiedlung** in Heilbronn

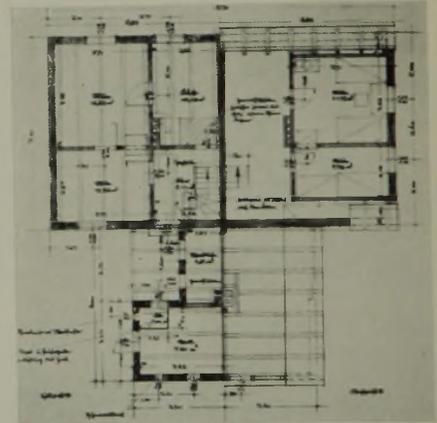
Die Kreuzgrundsiedlung (Architekt Reg.-Bmstr. Kistenmacher und Architekt Wahl), deren Träger der Heilbronner Siedlungsverein ist, stellt einen ganz neuen Ortsteil Heilbronn dar, in der 200 Familien ihre Heimat finden. Die Herstellungskosten einer Siedlerstelle stellen sich einschließlich Grund und Boden und sämtlicher Nebenkosten auf 7300,— RM. Als monatliche Lasten — Verzinsung und Amortisation — ergeben sich 25,— RM. Als Baustoffe sind hauptsächlich Schlackenblock- und Wabensteine verwendet, womit außerordentlich gute Erfahrungen gemacht worden sind. Die Häuser sind trocken und gegen die Außentemperaturen sehr gut isoliert. An Gartenland sind durchschnittlich 650 qm zugeteilt, außerdem stehen als Pachtland 600—1000 qm jeweils zur Verfügung.



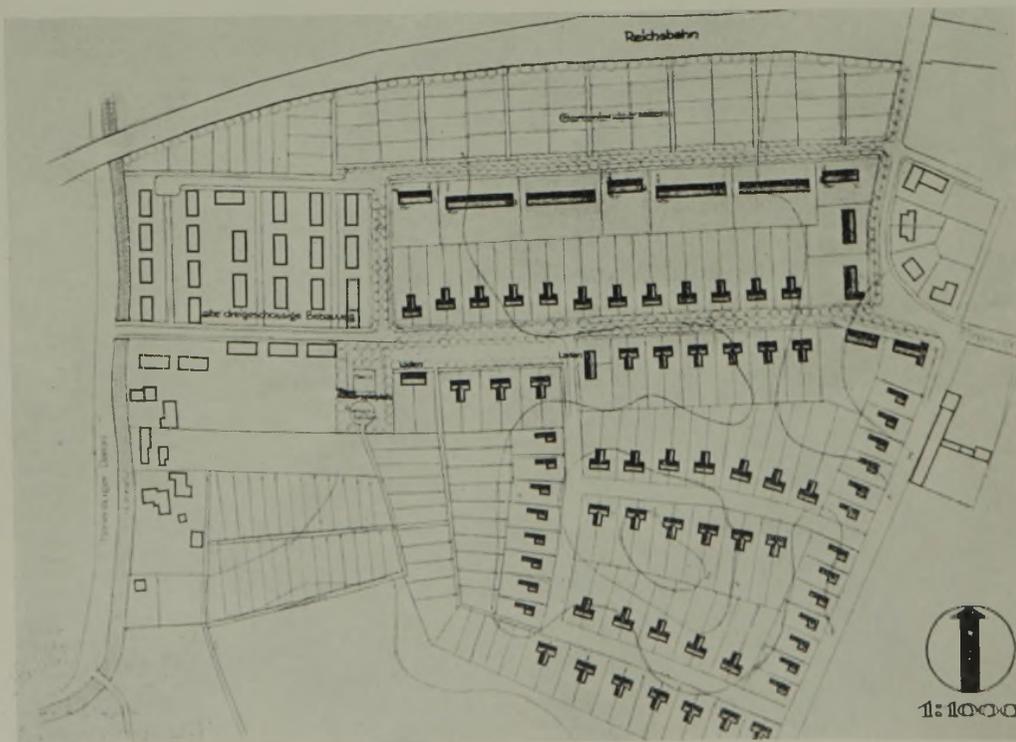
**Grundrisse** 1 : 300 der Hausmuster A und D

## Werftsiedlung bei Elbing

Die Durchführung der Siedlung der Schichau-Werft in Elbing-Trettinkenhof erfolgte in Gemeinschaftsarbeit der Ostpreußischen Heimstätte mit dem Stadtplanungsamt. Die Schichau-Werft stellte für ihre Stamarbeiter zur Errichtung von Eigenheimen das ihr gehörende Gelände im Anschluß an die bereits bestehende alte Schichau-Kolonie in Trettinkenhof zur Verfügung. Die einzelnen Grundstücke umfassen mit dem umgebenden Gartenland 600—700 qm. Zwei der Typen sind als Doppelhäuser, die dritte als Einzelwohnhaus gebaut. Gleichzeitig wurden auf dem Gelände 120 Volkswohnungen errichtet; der Bau des Ladenhauses für die Siedlung steht noch für 1938 aus. Die Siedlung erhielt ostpreußische Pfannendächer. Alle drei Haustypen wurden nur im Erdgeschoß ausgebaut. Wasserleitung, elektrisches Licht und Gasanschluß ist vorhanden; die Volkswohnungen haben Kanalan Anschluß. — Die Baukosten betragen für die drei Typen 5690, 6590, 6760 RM; davon Selbsthilfe 220,— RM Eigenkapital bzw. Darlehen der Firma Schichau 665,—, 690,—, 860,—. I. Hypotheken 2200,—, 2500,—, II. Hypotheken 1800,— bis 2200,— RM. Geländekosten 525,— bzw. 700,— RM, gestundete Anliegerbeiträge 280,— RM. Bei der ermittelten Belastung von 25,—, 29,— und 30,— RM je Monat muß berücksichtigt werden, daß für die Verzinsung des Geländepreises, des Eigenkapitals bzw. des Darlehens der Firma nichts eingesetzt ist. Die Volkswohnungen, von denen vier an einem Treppenhaus liegen, kosten monatlich rd. 25,— RM Miete.



**Grundriß** 1 : 300 eines Doppelhauses d. Werftsiedlung. Entwurf: Ostpreußische Heimstätte



**Lageplan** 1 : 6000 der Werftsiedlung bei Elbing, aufgestellt vom Stadtplanungsamt Elbing



**Doppelhäuser** an einer Straße der Elbinger Werftsiedlung



**Mit dem Giebel zur Straße gestellte Doppelhäuser**

**Gartenseite der Einzelhäuser**



Aufnahmen: Theodor Müller, Königsberg i. Pr.





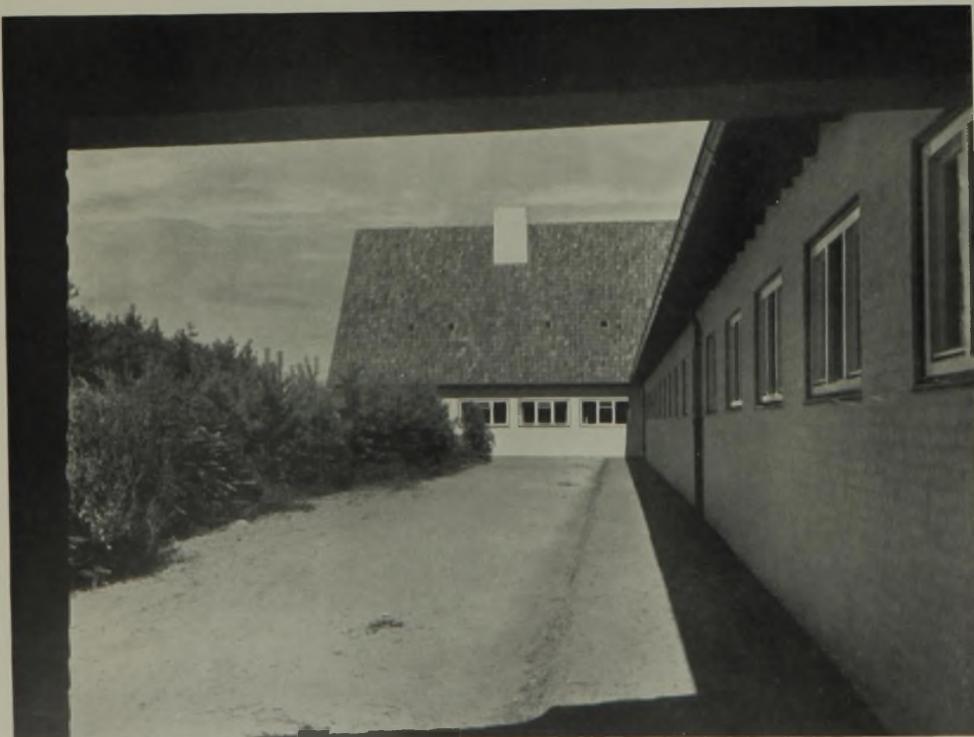
# Segelfliegerschule

**Architekt:** Hermann Höger, Mitarbeiter Gustav Burmester, beide in Hamburg.

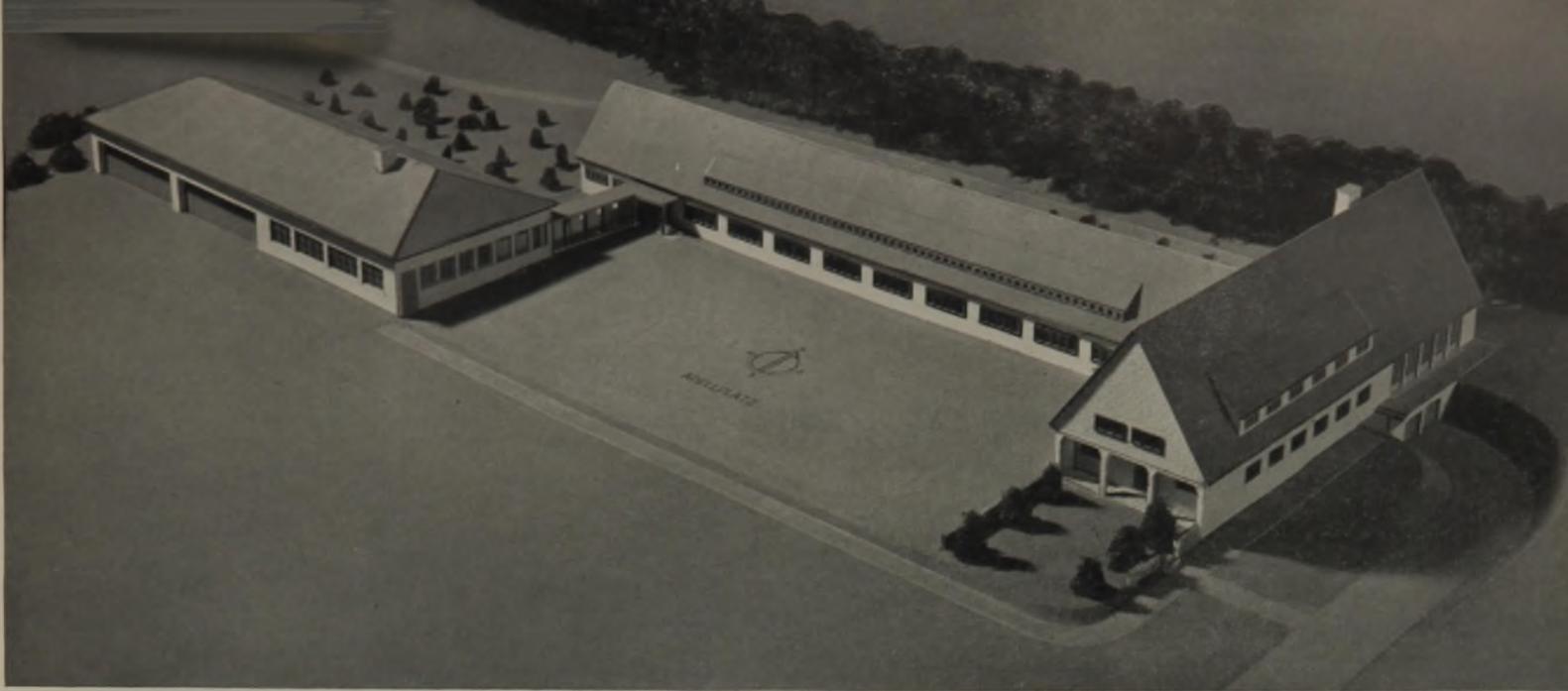
**Lage:** Unberührtes Naturgelände — einfach, groß, nordisch. Anpassung der Baugestaltung an diese Gegebenheiten. Segelfluggelände mit flachen Hügelkuppen, Heide, Krüppelkiefern. Einfache große Baukörper, verbunden, umschließen den nach Südosten gelegenen Appellplatz.

**Baustoffe:** Abgerappter Rotsteinbau, Gefüge erkennbar, hellgrau geschlämmt. Holzbalkengesimse der Dachüberstände braun karboliniert. Graue S-Pfannendächer, matt glänzend, Fensterwerk braun, weiß und rot.

**Grundriß:** Drei Hauptbauteile. Dienstflügel mit Haupteingang, Wache, Verwaltung, Speisesaal, Kantine und Küche. Mannschaftsflügel rechtwinklig anschließend von der Haupttreppenhalle aus, Lehrsaal, Unterkunftsräume, jenseits des Nebeneinganges (Nebentreppe) Waschräume und Abort-



Großes Bild oben: **Die Elnordnung in die Landschaft**, Blick von Südosten. Großes Bild auf der Gegenseite: **Modellansicht von Südosten**. Links: **Rückansicht des Mannschaftsflügels** und Blick auf den Nordteil des Dienstflügels. Aufnahmen: Ernst Scheel, Hamburg



# in der Heide

anlage, letztere durch Freiluftschleuse zugänglich. Im Dachgeschoß des Mannschaftsflügels Kammer-  
räume, Unterkunft für Wochenendkurse. Über dem Dienstflügel Einzelzimmer für Fluglehrer und Aus-  
bildungspersonal. Durch einen offenen überdachten Gang mit dem Mannschaftsflügel verbunden die  
Flugzeughalle mit Werkstatt. Große freitragende Dachbinder in Holz, Hallenfalttüre in Holz,  
Tischlerei, Schlosserei, Kraftwagen-Reparaturwerkstatt. Über den Werkstätten Lagerraum für Flugzeug-  
baustoffe.

**Wasserversorgung und Heizung:** Eigene Pumpanlage, Hydrofor, Brunnen 65 m tief. Dampfzentral-  
heizung. Elektrischer Anschluß. Küche mit kohlenbeheizten Kesseln.

**Das Ganze** stellt eine aus dem sportlichen Geist unserer Zeit gewachsene und mit dem Schauplatz  
dieses Sports — der großen ernsten Natur — innig verbundene Anlage dar. Spörhasen

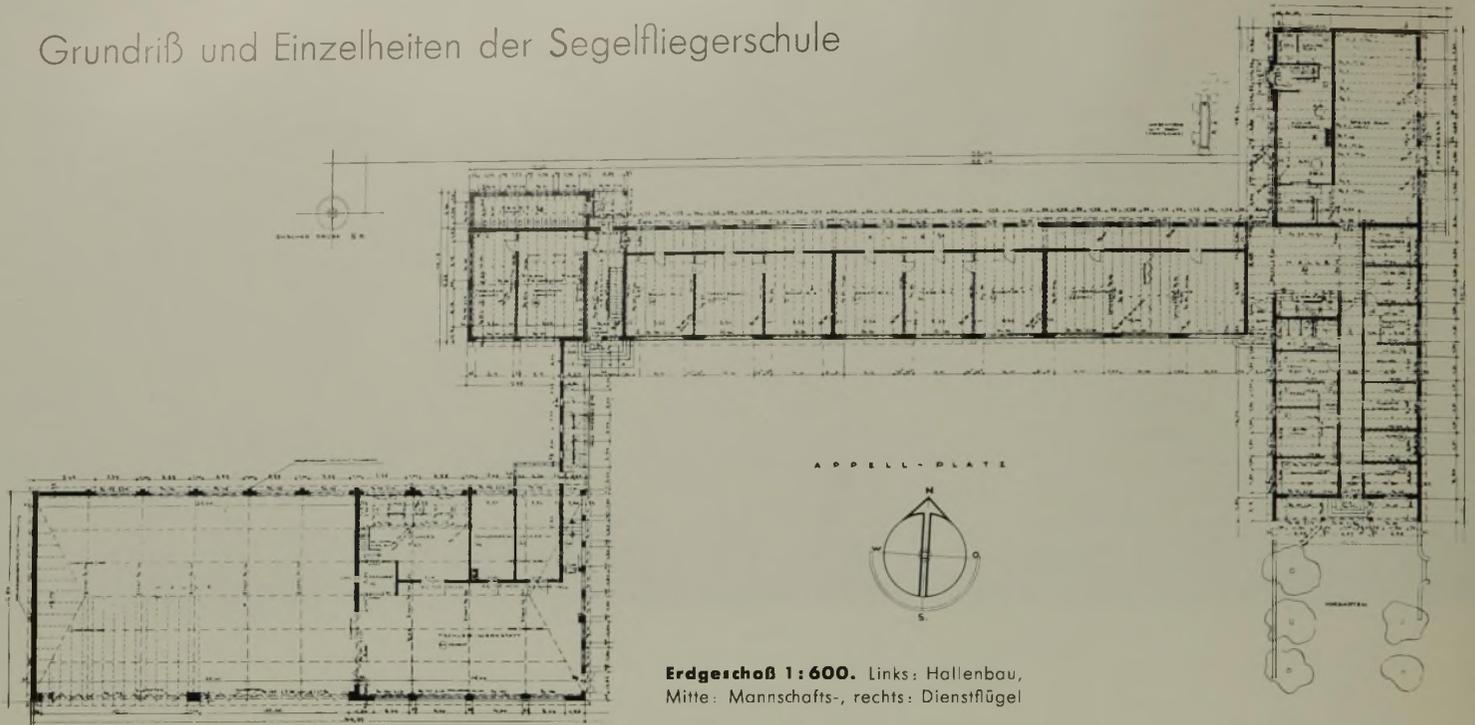
**Dienstflügel, von Nordosten gesehen**



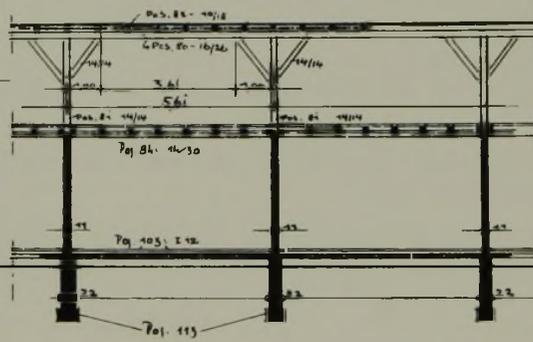
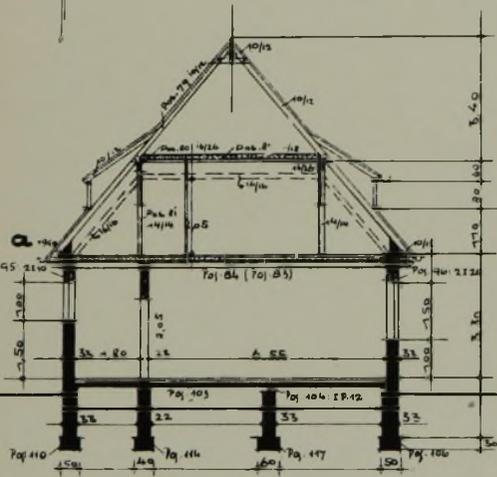
**Blick von Osten über den Appellplatz**



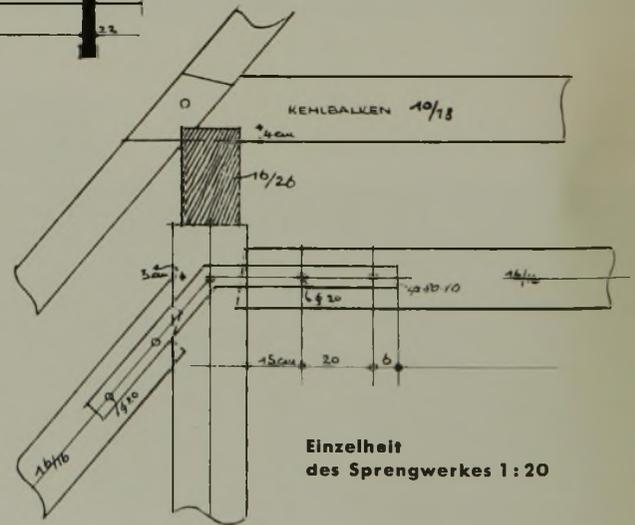
# Grundriß und Einzelheiten der Segelfliegerschule



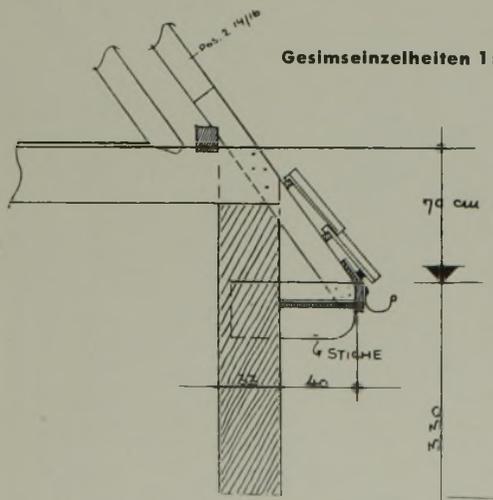
**Erdgeschoß 1:600.** Links: Hallenbau, Mitte: Mannschafts-, rechts: Dienstflügel



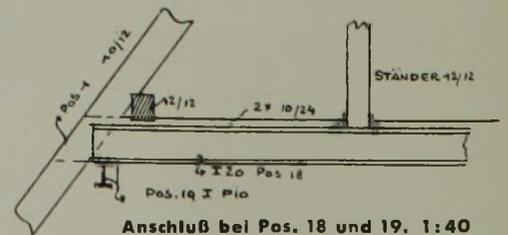
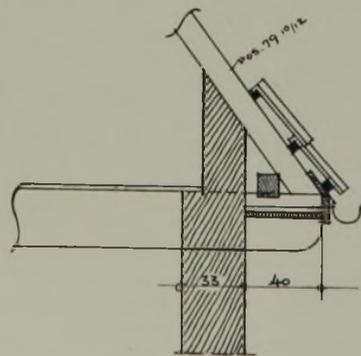
**Schnitte durch den Mannschaftsflügel 1:200**



**Einheit des Sprengwerkes 1:20**



**Gesimse Einzelheiten 1:40, rechts bei Punkt a**



**Anschluß bei Pos. 18 und 19. 1:40**



**Blick von Südwesten über den Appellplatz.** Links Hallenbau, Mitte Mannschaftsflügel, rechts Dienstflügel

**Ehrenhalle im Dienstflügel**



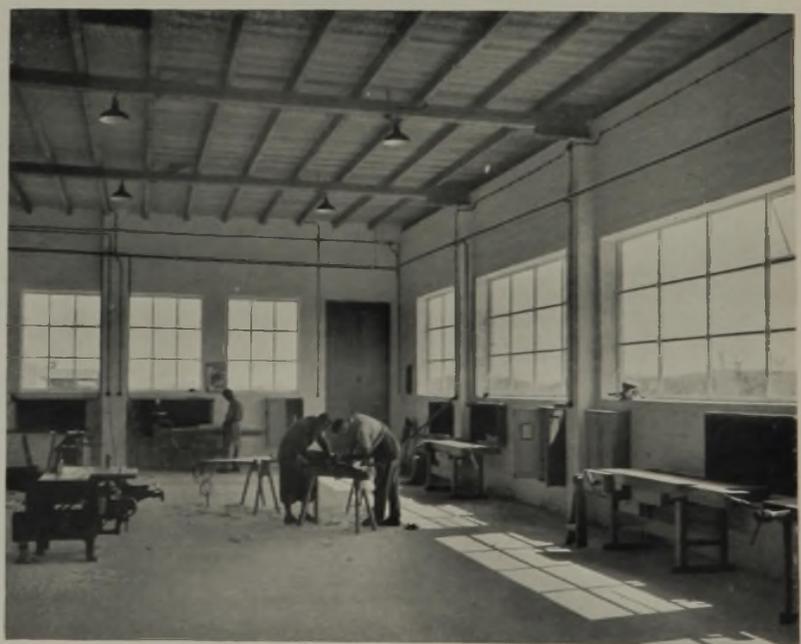
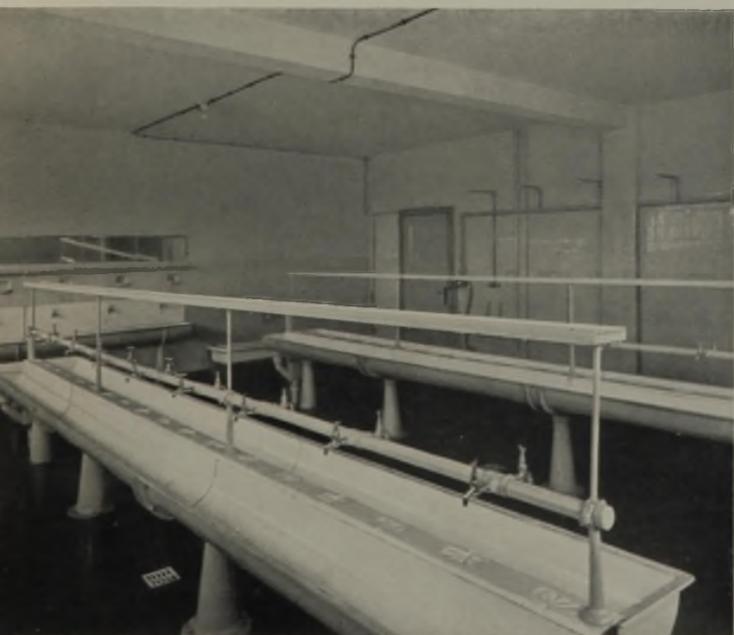
Aufnahmen: Ernst Scheel, Hamburg



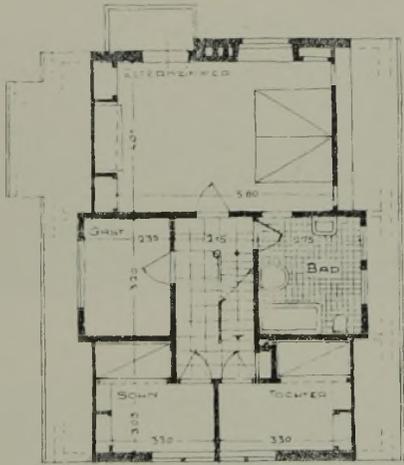
Oben links: **Ehrenhalle im Dienstflügel.**  
 Oben rechts: **Einer der Mannschaftsräume.** Links: **Der im Dienstflügel angeordnete Speisesaal**



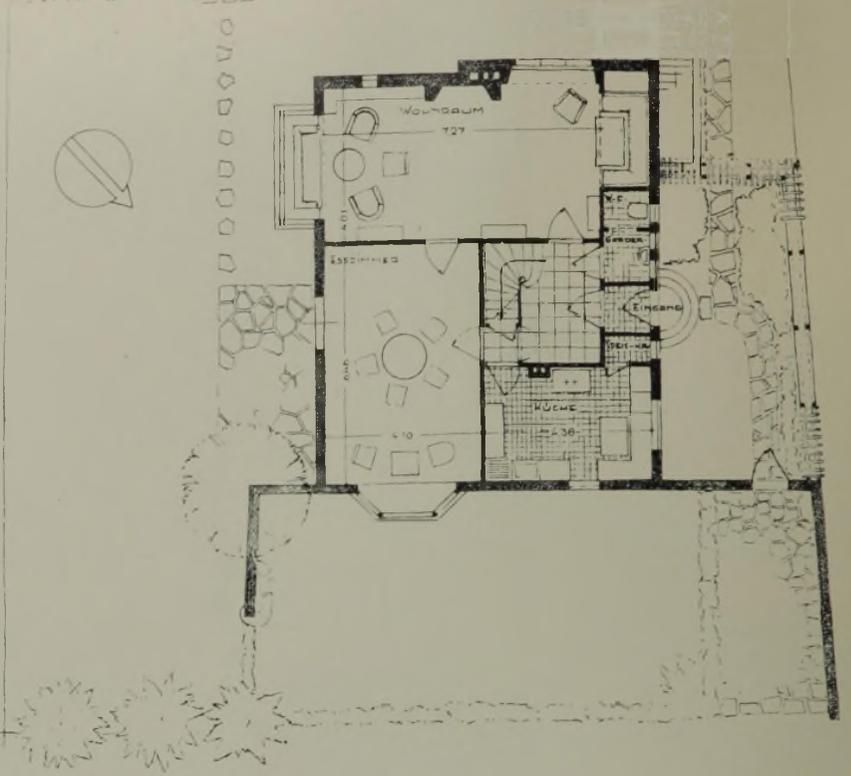
Rechts: Inneres der Flugzeughalle.  
Unten: Wasch- und Baderaum. Unten  
rechts: Tischlerwerkstatt im Hallen-  
gebäude. Aufnahmen: Ernst Scheel, Ham-  
burg



# Arbeiten des Bremer Architekten Eberhard Gildemeister



**Haus N. in der Kronprinzenstraße in Bremen.** Oben rechts: Erdgeschoßgrundriß 1:200. Oben: Grundriß des ersten Dachgeschosses 1:200. Rechts: Ansicht von der Straße (Nordosten). Unten: Eingangsseite (Nordwesten).  
Aufnahmen: E. M. Kaufmann, Bremen





#### Haus N. in der Kronprinzenstraße

Das Mauerwerk wurde mit Quetschfugen ausgeführt und dreimal unter Zusatz von Cere-sith abgeschlämmt. Das Dach ist mit grauen handgestrichenen Pfannen eingedeckt. Das Holzwerk ist farbig in kräftigen rot-grün und grauen Tönen behandelt und kontrastiert lebhaft gegen den steingrauen Membrananstrich des Mauerwerks. Die Baukosten betragen 28 000 RM.

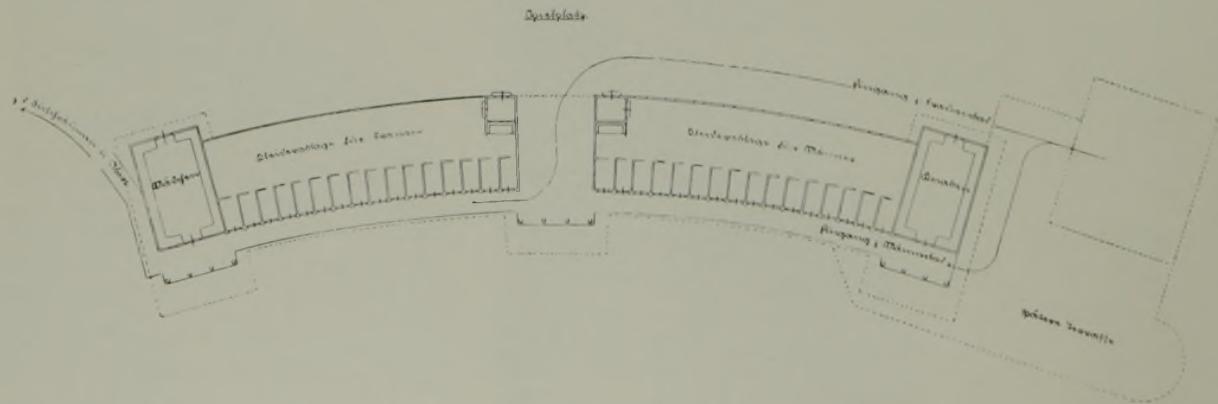
Oben: Blick auf Haus N. von Norden. Links: Ansicht des Kamins im Wohnraum. Aufnahmen: E. M. Kaufmann und Rudolf Stickelmann, Bremen



Haus N. in der Kronprinzenstraße in Bremen. Blick gegen den Osterker



Haus N. in der Kronprinzenstraße. Ansicht der kleinen Sitznische im Wohnraum



Flußbadeanstalt in Lesum. Lageplan und Grundriß der Gesamtanlage. Maßstab 1:400



Flußbadeanstalt in Lesum. Gesamtansicht vom Strand



Einfügung in die Landschaft

Rechts: Seitenansicht der Strandfront



# Jugendherbergen am Walchensee und am Rhein



**Baldur-von-Schirach-  
Jugendherberge in Urfeld**

Links: Blick über die Hauptterrasse  
auf den Walchensee und das Kar-  
wendelgebirge

Unten: Dem Walchensee zuge-  
wandte Seite der Jugendherberge

## Der Bau von Jugendherbergen

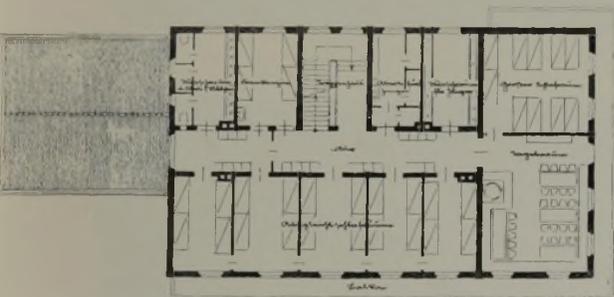
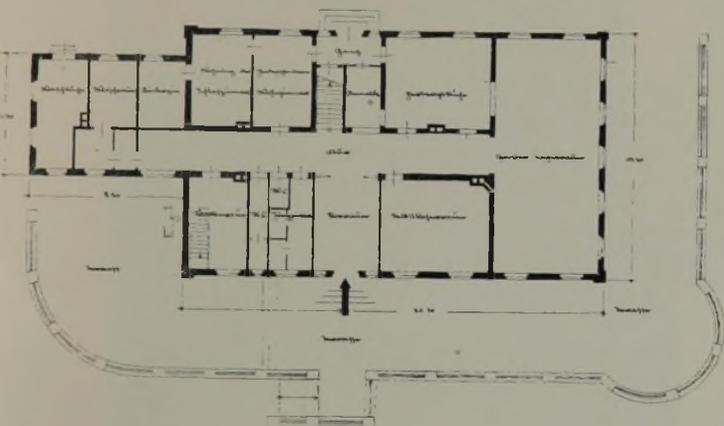
Bannführer Max Kochskämper

Hauptreferent im Stabe der Reichsjugendführung

Die grundsätzlichen Planungsgedanken für Jugendherbergen haben im Laufe der Jahre viele Wandlungen durchgemacht. Vorbilder waren nicht vorhanden, an denen man lernen oder auf die man hätte zurückgreifen können. Das Wandern selbst entwickelte sich vom Einzelwandern zum Gruppenwandern. Die gerade im letzten Jahre einsetzenden Großfahrten der HJ und des BDM erforderten, daß man von den kleinen Jugendherbergen zu den Groß-Jugendherbergen überging. Die anfängliche Selbstverpflegung wich immer mehr der Verpflegung durch die Herbergseltern, das Fußwandern immer mehr dem Radwandern. In steigendem Maße werden die Jugendherbergen zu Lehrgängen, Freizeiten und Lägern der HJ benutzt. Durch diese Wandlungen ihrer Aufgaben sind manche Jugendherbergen grundrißlich nicht so gestaltet, wie wir es heute fordern müssen.

Die heutige Jugendherberge hat vor allem den Zweck, junge Menschen, die Fahrtengruppen, am Abend aufzunehmen, also zu beherbergen. Dadurch unterscheidet sie sich von dem Heim der HJ, das örtlichen Zwecken dient und in dem die Jugend sich an ihren Heimabenden zusammenfindet. — Die Nächtigung der Jugendlichen in den Jugendherbergen erfordert die Aufstellung von Betten, die Anlage von Waschräumen, Gepäck-, Trockenräumen usw. Aus diesem Zuge heraus ergibt sich zwangsläufig eine eigene Grundrißbildung, wobei zunächst die Abmessungen des jungen Menschen entscheidend sind. Aus diesen Abmessungen entstehen die Maße der Betten, der Matratzen, und diese wieder bedingen durch die verschiedenen Möglichkeiten ihre Aufstellung im Raume, die Maße der Räume selbst. Je nachdem,





**Baldur-von-Schirach-Jugendherberge in Urfeld.** Architekt: Carl Vessar, München. Oben links: Eingangstür aus massiver Lärche, Laterne und Fenstergitter handgeschmiedet. Oben: Tagesraum im Obergeschoß. Links: Grundrisse 1:400. Links unten: Vorraum im Erdgeschoß. Aufnahmen: Himpsl, München

ob die Betten allein oder etwa auch Spinde in den Räumen stehen, wächst die Quadratmeterzahl je Bett. Nur der Architekt ist imstande, die Ausmaße der einzelnen Räume und ihre Lage zueinander richtig treffen zu können, der selbst oft in Jugendherbergen schlief und das Leben in ihnen sorgsam beobachtet.

Das deutsche Jugendherbergswerk hat auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen „Bauliche Richtlinien“ aufgestellt, die die Grundlagen für den Baumeister sind, nach denen er seinen Entwurf für das Haus der Jugend entwickelt. Diese „Baulichen Richtlinien“ werden jedem planenden Architekten seitens des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen kostenlos ausgehändigt. Die Voraussetzungen und Erfordernisse, die an das HJ-Heim gestellt werden, gelten sinngemäß auch für die Jugendherberge, so daß hierauf nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Da die Jugendherbergen von Fahrtengruppen aus allen Gegenden Deutschlands bewohnt werden, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Jugendherberge sowohl in ihrer baulichen Haltung als auch in ihrer gesamten Inneneinrichtung die Eigenart der Landschaft und ihres Brauchtums widerspiegelt. Sie klammern sich dabei aber nicht an das Überkommene, sondern es wird auf dem guten Alten das Neue unter Berücksichtigung der für die Jugendherberge notwendigen Betriebseinrichtung geschaffen. Daher zeigen auch die Jugendherbergen, verstreut auf die verschiedenen Gaue unseres Vaterlandes, ein anderes, aber immer der Landschaft angepaßtes Gesicht. Grundsatz aber muß bei allem sein, daß der Grundriß einfach, wahr und klar herausgebracht wird. Licht und Luft muß die Räume durchfluten, die ja doch licht- und lufthungrige Jugend beherbergen soll. Entsprechend dem kameradschaftlichen Geist ihrer Bewohner sollen diese Jugendherbergen als Stätten



des deutschen Sozialismus dem jugendlichen Menschen hohe Werte vermitteln und ihre Umgebung als Vorbild dienen für eine neue Baugesinnung. Der Bau soll zugleich Former der in ihm lebenden und aus ihm hervorgehenden Jugend sein, denn es dürfen nur die besten Architekten zur Planung und Bauausführung zugelassen werden. Die von den verschiedenen Landesverbänden veranstalteten Wettbewerbe sollen junge, tüchtige Baukünstler, die in der NS-Jugendbewegung stehen oder ihr entstammen, fördern helfen.

Trotz niedrigster Übernachtungs- und Verpflegungspreise, die fast nur die Selbstkosten darstellen, darf die Jugendherberge natürlich keinen Zuschußbetrieb darstellen. Einige Jugendherbergen haben ihre Wirtschaftlichkeit dadurch gehoben, daß sie sich zu einem Jugendhof erweitert haben. Der Herbergswart ist also zugleich Bauer; und alles, was er dem Boden abgewinnt, wird in der Jugendherberge verwertet. Die Jahresabschlüsse der bereits in Betrieb befindlichen Jugendhöfe sind sehr hoffnungsvoll. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, sollten deshalb



**Baldur-von-Schirach-Jugendherberge in Urfeld.** Oben: Tagesraum im Obergeschoß, Austritt zum Balkon. Rechts: Achtbettenschlafraum im Obergeschoß



**Jugendhof in Neuß**, durch einen Umbau entstanden

beim Entwurf die erforderlichen Wirtschaftsgebäude im Gesamtplan miteinbezogen werden.

Die Zahl der Jugendherbergen beträgt etwa 2000, die Raumnot ist aber noch sehr groß. Größer ist noch das Fahrtbedürfnis unserer Jugend. Es gilt also, für die nächsten Jahre das Bauprogramm der HJ. hinsichtlich des deutschen Jugendherbergswerkes stark zu erweitern. Das Jahr 1938 läßt sich dabei mit etwa 120 Neuerstellungen von Häusern mit einem Gesamtkostenaufwand von über 10 Millionen RM gut an.



**Jugendhof in Neuß.** Oben: Eingang und Hof. Links: Wandererküche.  
Unten: Tagesräume





Luftbild der Storström-Brücke zwischen den Inseln Falster und Seeland

## Baukunst des Auslandes

### Reise durch Dänemark

Dort, wo früher das dänische Fährschiff durch den Großen Strom schäumte, um die Reisenden auf der Strecke Warnemünde-Kopenhagen von Gedser nach Masnedø zu bringen, schwingt sich jetzt, die Inseln Falster und Seeland verbindend, die 3200 m lange Storström-Brücke, die vor kurzem dem Verkehr übergeben wurde.

Auf der Weiterfahrt, vorbei an vierseitig geschlossenen Bauerngehöften mit ihren vor Sauberkeit leuchtenden strohgedeckten Fachwerkhäusern, die sich gegen den Wind hinter hohen Weißdornhecken ducken, sehen wir anfangs nur schmale Streifen Land. Wir begreifen, daß die drei blauen Wellenlinien, das bekannte Firmenzeichen der Kopenhagener Porzellanmanufaktur, nicht von ungefähr auserkoren wurde, Dänemark und seine drei Hauptgewässer: Öresund, Großer und Kleiner Belt, zu symbolisieren.

Wie der Blick den ziehenden Wolken nachzueilen versucht, sieht er Zwillingstürme in den Himmel tasten. Der Dom von Roskilde taucht auf, selbstsicher die Vertikale betonend. Dies ist auf dem Wege nach Kopenhagen unsere erste Begegnung mit einem Denkmal nordischer Backsteingotik, die ein ganz besonderes Einfühlungsvermögen dafür verrät, Türme und steilragende Giebel in den weiten Horizont greifen zu lassen. Wie denn allen Kirchen, Schlössern, Herrnsitzen und öffentlichen Bauten dieses Landes von der Renaissance bis auf den heutigen Tag durch die freie Entfaltung ihrer Türme, die meist die Mitte der Gebäude bewußt betonen (Rosenborg, Lystrup), hier und dort durch Kugeln unterbrochen (Petri- und Nikolai-Kirche zu Kopenhagen), ein Zug ins Heroische eignet. Steigern sich diese gestrafften, patinagrünen Türme oft im Blau des Sommerhimmels unter dem Glanz der Sonne zu Symbolen der Daseinsfreude, sind andererseits das Insichgekehrte, Unaufdringliche und die Vermeidung alles Übertriebenen die Hauptmerkmale dani-

scher Baukunst. So zeichnet sich die Fassadengestaltung im allgemeinen durch Schlichtheit aus, wie die Grundrißgestaltung durch Geschlossenheit.

Dieser vorbildlichen Geschlossenheit begegnen wir bereits in jenen Renaissancebauten, die bestimmend auf das architektonische Bild des Landes eingewirkt haben. Christian IV., der in gleicher Weise Geisteskultur, Seefahrt und Handel zu reicher Entfaltung brachte, ließ das seinem Geiste ebenbürtige Frederiksborg errichten, dessen Glanz und Beschwingtheit mit seinen kupfernen Turmhelmen, dem Giebelzierat, den aufragenden Erkerbauten, seinen Brücken, Portalen, Brunnen und saalartigen Höfen Erinnerungen an südländische Palastpracht wachruft. Er begann, mit den Anlagen altrömischer Lustgärten vor Augen, die Schaffung von Kongens Have mit dem wahrhaft königlichen Schloß Rosenborg, dessen Stil im Dyvekegaard, jenem stattlichen Hause am Højbroplatz, wiederkehrt, in dem die Kgl. Porzellan-Manufaktur ihre Ausstellungsräume hat. Auch die Erbauung der auf Schloßholmen gelegenen Börse mit ihren aus Drachenleibern gewundenen Turmspitzen und säulenverzierten Giebeln geht auf diesen Bauherrn zurück, dem Dänemark europäische Bedeutung verdankt.

Aus all den erwähnten Bauten wie auch aus den später geschaffenen einzigartigen Adelspalästen von Amalienborg und dem in seiner Gesamtanlage mit weiten Plätzen und Brücken außerordentlich eindrucksvollen Christiansborg läßt sich immer wieder der kühne und schwingvolle Baugedanke ablesen, ein Ganzes formen zu wollen, eine Gebäudegruppe in den umgebenden Raum übergreifen zu lassen und derart eine organische Einheit zu erzielen. Diese Geschlossenheit, diese teilweise Gruppierung um weite Höfe oder Plätze kehrt auch bei den Bauten wieder, die Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, wie Martin Nyrops Rathausbau, der mit seinem gestrafften Turm, dem weitausladenden Platz vor der Front und den sich seit-

#### ungen zum Bau der Storström-Brücke

Entfernung zwischen Masnedö und Falster in der Linie, die östlich der bisherigen Fahrtroute liegt, 3600 m. Hiervon werden 3200 m von Masnedö gegen die Küste mit der Brücke überspannt, während von der Küste ein 400 m langer Damm, der die Fahrstraße und Eisenbahn trägt, in den Großen Strom hinausgeführt ist. Die Brücke selbst besteht aus drei großen Stahlgurten, die die Durchfahrtsöffnungen überspannen, und vier Anschlußgurten. Die freie Höhe von der Wasseroberfläche bis zur Unterkante der Brücke beträgt in den Durchfahrtsöffnungen 26 m. Die größte Wassertiefe in der Brückenlinie beträgt 14 m.

Die Brücke trägt ein Eisenbahngleise, einen 5,6 m breiten Fußgängerweg und einen 2,5 m breiten Fußgängerweg. Der Bau ruht auf 49 Strom- und 2 Landpfeilern aus Grob-

beton. Die Hauptträger der drei Bogengurte bestehen aus 3,65 m hohen Rollwand-Blechträgern, die durch Schwibbogen verbunden sind. Die Spannweiten betragen 102,3 m, 136,4 m und 102,3 m. Die Spannweiten der Anschlußgurte sind 57,79 m und 57,79 m.

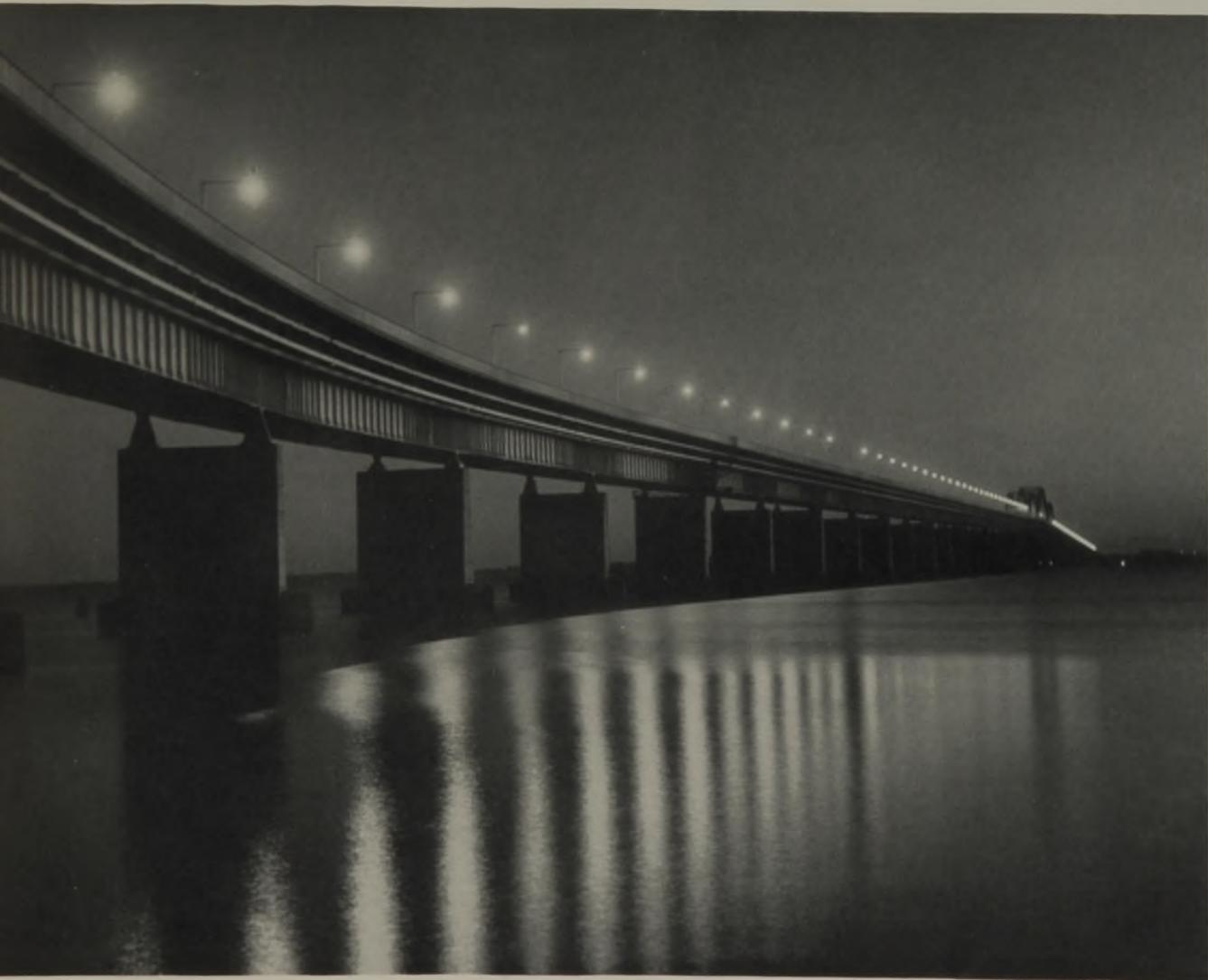
Während des Bau der Brücke wurden im ganzen etwa 20 000 t Stahl und etwa 100 000 cbm Beton gebraucht. Die Kosten betragen sich auf rd. 28 Millionen Kronen, in denen die Kosten für die reichen Wege- und Bahnbauarbeiten, die in Verbindung mit dem Brückenbau durchgeführt werden mußten, ebenfalls begriffen sind.

Blick in die Mittelgurte der Brücke



#### Aufnahme der 3200 Meter langen Storström-Brücke

Aufnahmen : Københavns Foto-Service





**Storstrømbroen.** Mittelgurte über den Durchfahrtsöffnungen



lich angliedernden Laubengängen und idyllischen Steingärten dem Stadtzentrum seinen besonderen Reiz verleiht.

Bereits mit M. G. Bindsbøll, der das Gebäude der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Kopenhagen schuf, begann um 1830 das Aufblühen moderner dänischer Architektur, die, dem Volkscharakter entsprechend, sich vor allen Übertreibungen zu hüten wußte und von modischen Stilformen nur sparsamen Gebrauch machte. An der herrlichen altdänischen Landhausarchitektur geschult, in Verbindung mit klassischen Anregungen, strebten die dänischen Architekten eine Bauweise an, deren besonderes Kennzeichen, gleichviel, ob die Anregungen von Süden oder Norden kamen, in der individuellen Umprägung ins Dänische liegt.

In diesem Sinne entstand Carl Petersens Museum zu Faaborg und das Gebäude des dänischen Kunsthandels, dessen Innenräume zu den harmonisch vollendetesten zählen, die seit der Blüte der klassischen Epoche entstanden. Die gleiche Gesinnung, verschmolzen mit dem souverän sicheren Lebens- und Kunststil des ausklingenden 18. Jahrhunderts, offenbarten sich uns in Kampmanns Kopenhagener Polizeipräsidium, dem Oregard-Gymnasium von Edvard Thomsen sowie in dem Bau der Missionsschule zu Hillerød von Carl Lundquist. Dieselbe Ausgeglichenheit, die das Merkmal der dänischen Landschaft ist, spiegelt sich in den Wohnbauten, von der landhausähnlichen, vornehmen Villa bis zu den Gebäuden der großen Siedlungs- und Wohnblocks.

Herbere Stimmungswerte hingegen, die von dänischen Malern wie P. S. Kroyer, Michael Ancher, Tuxen und Locher festgehalten wurden, gehen vom nördlichsten Jütland aus, vom Skagener Zacken, dessen Leuchtturm abwechselnd nach Westen und Osten signalisiert. Dort,

**Schloß Rosenborg in Kopenhagen,** errichtet von König Christian IV.



**Straße in dem alten Fischerstädtchen Frederikshavn** (Nordjütland). Die sauberen und gepflegten Häuser geben manche Anregung für die heutigen Bestrebungen zur Verschönerung des Stadtbildes

wo die Wellen der Nord- und Ostsee mit ingrimmigem Vernichtungswillen gegen die Küste anrennen, wo wortkarge Fischer zu Wikingern werden, herrscht die Melancholie der Heide und düsteren Moore, drohen die weißen Wirbel der gebuckelten Flugsandwüste. Durch Aufforstung hat man versucht, die verhängnisvolle Wanderung der Dünen aufzuhalten. Als Symbol für die ohnmächtigen Bemühungen früherer Zeiten ragen die Reste der vom Sand verschütteten alten Kirche in reckenhaftem Trotz empor. Einst von niederländischen und schottischen See-

leuten erbaut, wurde die Kirche bald zum Kampfplatz der Menschen und Elemente. Tagsüber mühten sich die Fischer von Skagen, den Sand fortzuschaffen, mit dem der Nachtsturm erbarmungslos Kirche und Friedhof überschüttet hatte. Ende des 18. Jahrhunderts jedoch überließen die Menschen den Elementen die Herrschaft und gaben das Gotteshaus auf. Ein benachbarter See verschwand gleichzeitig mit ihr, wie in den Boden gerissen. Nun krampfen sich Wolken zu düsteren Gebilden über dem einsamen Turm, und Möwenschreie zerreißen die Luft.

**Kirche in Neu-Skagen**, nach alten Vorbildern im 19. Jahrhundert errichtet



**Romanische Feldsteinkirche** (Nylarskirke auf Bornholm)





**Beispiel eines Landhauses**, das mit dem üppig wuchernden Garten zur Einheit zusammengewachsen ist (Sommerhaus in Hornbaek)

In zähem Kampf aber haben sich die Fischer in Neu-Skagen eine neue Stätte des Friedens erobert. Als ein Abbild idyllischer Beschaulichkeit und Ruhe ducken sich die eingeschossigen Backsteinhäuschen ins Grün ihrer Gärten. Die Frauen schmücken und pflegen sie, als lauere in ihrer unmittelbaren Nähe keine Gefahr durch entfesselte Sturmgewalten.

Doch man ist nicht in Dänemark gewesen, wenn man nicht Bornholm erlebt hat, jenes Felseiland zwischen Schonen und Pommern, in dessen nördlichem und südwestlichem Teil vier einzigartige Rundkirchen von den frühesten Spuren menschlichen Daseins künden. In ihrer festungshaften, unerbittlich strengen Geschlossenheit erinnern sie an jene Warte des Sundes, Schloß Kronborg. Diese Kirchen sind ihrer Anlage und Geschichte nach reine Wehrkirchen, in denen sich früher die Männer, aus den weitverstreuten Einzelsiedlungen der Holme kommend, versammelten, um wichtige Entschlüsse zu treffen, zu einer Zeit, als das Gotteshaus noch Mittelpunkt des öffentlichen Lebens war.

Ihrer Anlage nach gleichen sich die Rundkirchen Bornholms fast alle. Außer der Nylars-Kirche sind sie alle dreigeschossig. Da zur Zeit der Erbauung das Glockengeläute auf Bornholm noch nicht eingeführt war, wurden später besondere Glockentürme in Fachwerk gebaut. Eine ausgeprägte Merkwürdigkeit im Innern der Kirchen sind die starken Mittelpfeiler, die den Blick auf den Chor versperren. Diesen Pfeilern fiel die doppelte Aufgabe zu, einen wesentlichen Teil der Deckenlast zu tragen und gleichzeitig als Luginsland zu dienen, von dem aus

Wächter Umschau hielten. Die Zeiten brachten es mit sich, daß größere Fenster und neue Eingänge geschaffen werden mußten, sowie besondere Waffenhäuser, in denen die Männer vor dem Betreten der Kirche ihre Waffen abzulegen hatten, denn oft genug waren blutige Händel vor den Stufen der Altäre ausgetragen worden.

Die nordische Herbheit der Rundkirchen erhält ihre Auflockerung durch die altertümlichen Kalkmalereien, deren Restaurierung dem unermüdlichen Einsatz Prof. Kornerups zu danken ist. Nicht zu Unrecht bezeichnete er diesen farbenglühenden Bildschmuck als „fremde Blume“. Aus Deutschland und Frankreich brachten die alten Meister während des 11. bis 13. Jahrhunderts Pergamente nach Mosaiken byzantinischen und italienischen Stils nach Skandinavien. Die Wände und Pfeiler belebten sich mit Figuren, die aus leuchtend blauen Gründen hervortreten. Die Haltbarkeit und Glut dieser Farben ist bis heute unübertroffen.

Dänemark ist ein Land, das sich in mancher Beziehung seiner Kultur und seines Menschenschlages mit Norddeutschland berührt. Man könnte nun wie für den Backsteinbau auch für die Feldsteinarchitektur die Frage aufwerfen, ob diese nicht von den dänischen Werken dieses Stils und Materials ausgegangen sei. Für die norddeutschen Rundtürme ist eine solche Anregung durch die Bornholmer Rundkirchen zuzugeben. Eine generelle Ableitung aber des Granitquaderbaues aus Dänemark ist sicher unmöglich, mag auch im Übergreifen von hüben nach drüben Verwandtes diesseits und jenseits der Eider zahlreich gefunden werden. Hans Henniger

Hauptschriftleiter: Erich Fäse, Berlin-Reinickendorf — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf — DA. 1/38 4900, z. Z. gültig Anzeigenpreisliste 5 — Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstraße 6/8. Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. 165501. Postscheck: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin 20781, Wien 156805. Bank: Dresdner Bank, Dep.-Kasse 65, Berlin SW 68, Am Spittelmarkt 4-7 — Für nicht verlangte Einsendungen keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Erscheinungstag Mittwoch — Bezugspreis monatlich — einschließlich der 32seitigen Kunstdruckbeilage — 3,40 RM, bei Bezug durch die Post einschl. 9,92 Rpf. Zeitungsgeb. zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld — Einzelheft 75 Rpf. (Die Kunstdruckbeilage wird nur bei Abnahme sämtl. Hefte eines Monats abgegeben.) — Abbestellungen nur mit monatlicher Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. — Anzeigenpreise laut Tarif (46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rpf. Stellengesuche 10 Rpf.) Anzeigenschluß für Stellenmarkt Freitag. Anzeigennachdruck verboten. „Eingeschriebene“ oder ungenügend frankierte Offerten werden nicht angenommen.